

Musters bilden. Diese in Farbe auf Farbe scharf ausgeprägten Effecte sind mit Organzin-Seide dahin zu verzieren, dass hierzu 2 abweichende Titres, z. B. 14/15 und 24/25 abwechselnd in ein und derselben Farbe disponirt werden. Der Charakter dieser 2 leicht hingestrenten, matt und stärker hervortretenden Seideneffecte, im Zusammenhang mit den scharfmarkirten Webereieffecten ist neu und der Nachahmung zu empfehlen; er bietet selbst für ein kritisch beurtheilendes Auge einen wohlgefälligen Ausdruck. Für eine weitere Benützung dieses Mittels diene noch der Hinweis, dass die Seide nicht vorherrschend auftreten darf, sie hat nur den Zweck, auf die Stoffflächen belebend einzuwirken.

Piquéartig gebildete Effecte, sowie Kette- und Schuss-Alleane auf ausprechendem Armurgrunde — breite scharf hervortretende Diagonals, letztere in 2 bis 3 Tönen hergestellt — Figur bildende Schusscannéle-Effecte auf Millerayé-fond sind vorzugsweise beliebt.

Als zweiter, nicht minder von Bedeutung, ist der Floconé-Artikel zu bezeichnen, dessen Bedarf für Winter-Paletot-Stoffe ebenfalls ein zunehmender genannt werden kann. In der darin zutage tretenden Moderichtung bewegt sich der Musterausdruck überwiegend mehr in gut geschlossenen Perlés, als in jenen schräg abarrirten Mustereffecten. Auch für diesen Artikel ist „breitgestreift“ in der Anfertigung von Neuheiten zu berücksichtigen, 3 bis 4 Ctm. breite Diagonal-Streifen, die zugleich in rechts und links aufsteigender Linie construirt sind, auf schmalstreifig disponirtem Grunde und diese in solid geschlossenen Flocken ausgearbeitet, Streifen von schräg durchbrochenen □-Linien auf Perlé-Grund, sowie auch Muster durch 2 abweichende Farben gewechselt, dürften beifällige Aufnahme finden. Für letzteres Genre sind Melangen zu wählen, wovon die eine mit 95 Percent Schwarz mit 5 Percent Perl, die andere 50 Percent Schwarz mit 50 Percent Perl zusammengesetzt ist und diese je nach der Musterconstruction 1 um 1 Schuss oder 2 um 2 zu wechseln. Bezüglich der Colorits dürften

dunkel- und hellfarbige Schwarz-weiss-Melangen,  
 „ „ „ Olive mit Orange,  
 „ „ „ Amaranthbraun mit Weiss,

Bleu-marin mit Gelb, Weiss-carmoisin und ähnliche Zusammensetzungen zu berücksichtigen sein. Gibt nun einerseits dieser Artikel noch den Meistbedarf für den Hauptconsum ab, so ist es andererseits erfreulich, von den Producenten zu vernehmen, dass der vom Publicum seit mehreren Jahren vernachlässigte Eskimo-Artikel (Satin-double) und vorzugsweise in Prima-Qualität gefordert, mehr und mehr in dieser Saison zur Nachfrage gelangt ist.

Elastisch, begleitet von sanftem Gefühl, ein gut und schöner durch die Appretur hergestellter Grain sind von jeher die wesentlichsten Ansprüche gewesen, die an die Herstellung dieser Waarengattung gefordert wird und bleiben diese Eigenschaften auch heute noch massgebend für die weitere Anfertigung.

L. V.

### Proctor's patentirter selbstthätiger Heizer.

Die täglich wachsende Concurrenz in allen Industriezweigen macht es von der höchsten Wichtigkeit, in jedem Theile der Fabrikation auf das Beste eingerichtet zu sein und auf diese Weise möglichst zu sparen, oder mit anderen Worten, den grösstmöglichen Effect von der gemachten Auslage zu erhalten.

Einer der wichtigsten Factoren in einer Fabrik ist die Ausgabe für Brennmaterial und alle Einrichtungen, welche zu dessen Ersparnis beitrugend, sind daher von besonderem Interesse. Hierunter gehören nun vornehmlich die mechanischen Heizer, welche in verschiedener Construction sich an vielen Orten, und namentlich in England, Bahn brechen. Wenn man die Sache näher betrachtet, so muss man sich eigentlich wundern, dass eine mechanische Vorrichtung zum Heizen der Fabrikessel nicht schon eher angewendet worden ist; es hat jedenfalls hiemit seine Schwierigkeit gehabt, welche,

wie alle Neuerungen, nur im Laufe der Zeit überwunden werden konnte.

Das Auflegen der Kohlen mag dem Uneingeweihten eine einfache Sache erscheinen, ist es im Grande genommen indessen durchaus nicht. Abgesehen davon, dass es unangenehm und körperlich ungesund ist, der grossen Hitze ausgesetzt zu sein, ist es auch höchst anstrengend, die Kohlen auf das Feuer zu werfen, namentlich bei einem grösseren Kessel, wo die Kohlen eine bedeutende Strecke nach hinten geworfen werden müssen. Könnte ein oder abwechselnd zwei Mann die Arbeit gut aushalten, so ist es einleuchtend, dass ein vorsichtiges und gleichmässiges Auflegen auf mechanischem Wege nicht besser erreicht werden könnte. Nun ist es aber beim besten Willen nicht möglich, dass ein Arbeiter so regelmässig arbeiten kann als eine gute Maschine, daher letztere stets über ihn einen bedeutenden Vortheil hat. Regelmässigkeit und Genauigkeit sind aber innig verbunden mit Ersparnis, denn wo Unregelmässigkeit existirt, ist stets Verlust.

Mechanische Heizer sind schon über zehn Jahre in England in Thätigkeit und es existiren deren verschiedene Constructionen; ihr Erfolg ist aber bis zu den letzten zwei oder drei Jahren nur ein beschränkter gewesen, dadurch, dass die früheren haben zu viel thun wollen. Man brachte die Kohlen in einen vor dem Kessel angebrachten Kasten und liess sie dann durch Walzen und Räderwerk vorne auf das Rost fallen; hier angekommen stiess man aber auf die Hauptschwierigkeit, nämlich die Aufgabe, die Kohlen in einer dünnen, gleichmässigen Lage auf das Feuer zu bringen. Um dies zu erreichen, griffen verschiedene Erfinder zu mannigfachen Mitteln. Einer davon brachte die Kohle mittelst Schrauben in oder unter die brennende Masse, eine Einrichtung, welche jüngst von einem sächsischen Ingenieur aufs neue aufgetischt wurde; was aber in England nicht möglich war, wird auch in Sachsen schwierig sein, nämlich eine völlig gleichkörnige Kohle zu erhalten, deren Mangel die Ursache der Unvollkommenheit dieser Einrichtung, sowie derjenigen mit beweglichen Roststäben ist. Letztere hat man entweder rotirend gemacht oder abwechselnd vor- und rückwärtsgehend, um auf diese Weise die Kohle allmählig vorzuschieben. Wie vorhin erwähnt, scheitert dies aber an der Ungleichheit der Kohle; diese bakt nämlich bei allen Sorten während des Brennens mehr oder weniger zusammen; wird diese Masse nun durch irgend ein Verschieben der Roststäbe aufgelockert, so zerbricht sie an den schwächsten und dünnsten Stellen, welche dann grössere Oeffnungen bilden, ähnlich wie Risse bei vulkanischen Erdaufwallungen, durch welche die kältere Luft massenhaft eintritt und, obwohl den Rauch verbrennt, dabei das Feuer abkühlt und folglich Verlust von Hitze erzeugt.

Um den vorgenannten Uebelständen abzuhelfen, hat Proctor in England eine höchst sinnreiche Vorrichtung erfunden, welche wir hiemit unseren Lesern vorführen. Während zwanzig Jahren ist der Mann selbst Heizer gewesen und hat jahrelang darüber nachgedacht, wie er die von ihm verrichtete Arbeit genau mechanisch nachahmen könne; auf diese Weise hat er es dann dazu gebracht, einen mechanischen Heizer zu construiren, der allen Ansprüchen Genüge leistet und der durch dreijähriges Arbeiten allmählig auf eine solche Vollkommenheit gebracht worden ist, dass er jedenfalls vollständig das erfüllt, was man erwarten darf. Das neueste Modell dieses Heizers ist in unserer Abbildung dargestellt.

Die Kohle wird in einen vor dem Kessel angebrachten Trichter geworfen und passirt dann zwei ein wenig von einander entfernte gezahnte Walzen, welche die grösseren Stücke ein wenig verkleinern. Unter diesen Walzen liegt ein doppelter Kolben in einer Röhre, welcher abwechselnd zur Rechten und zur Linken bewegt wird und jedes Mal eine kleine Quantität Kohle, etwa eine Hand voll, vorschiebt. Diese Partie Kohle fällt dann auf jeder Seite auf eine in der Mitte getheilte Schaufel, durch welche sie auf das Feuer geworfen wird; die Art und Weise, wie dies geschieht, ist nun höchst sinnreich. Am Ende der kleinen horizontalen Welle, an welcher die Schaufel befestigt ist, befindet sich ein Finger, welcher gegen